

Rüblinge mit braunen Sporen?

Dunkle oder dunkelsporige Rüblinge - das wäre die korrekte Übersetzung des Gattungsnamen *Phaeocollybia*... Warum sie trotzdem Schnitzlinge sind und was - über die beiden Porträts in diesem Heft hinaus - über sie zu erfahren ist, erzählen Fredi Kasperek und Karin Montag.

In den Porträt-Umschlagklappen war längst nicht genug Platz für das, was zu den beiden Wurzelschnitzlingen zu sagen gewesen wäre. Immerhin handelt es sich um zwei seltene Vertreter einer ohnehin recht unbekanntem Gattung. Grund genug sie in einem separaten Artikel etwas näher zu beleuchten.

Die Verwandtschaft

Wurzelschnitzlinge gehören zur Familie der Schleierlingsverwandten, die u.a. eine gleichartige Sporenpigmentierung aufweisen. Innerhalb der Familie werden - z.B. aufgrund der Sporenornamentation drei Unterfamilien unterschieden: *Inocybeae*, die Reißpilzverwandten, *Hebelomatae*, Fählblingsverwandte und *Cortinariaceae*, Schleierlingsverwandte im engeren Sinn. Zu letzteren gehören die Wurzelschnitzlinge. Allerdings haben sie keinen Schleier. Keine einzige der Arten hat auch nur die Spur eines Velums. Damit (und durch eine anders strukturierte Hutdeckschicht, u.a.) unterscheiden sie sich von der benachbarten Gattung *Gymnopilus* (Flämmlinge), deren Arten ebenfalls meist Nadelholz besiedeln und die mit oder ohne Velum vorkommen können.

Die Gattung *Alnicola*, früher *Naucoria* (Erlenschnitzlinge) zu der die Wurzelschnitzlinge einst

gehörten, wird auf Grund ihrer Huthautstruktur, der Sporenform und ihrer Lebensweise heute den Fählblingsverwandten zugeordnet. Grund genug für Roger Heim (1931) eigens für sie eine neue Gattung zu begründen. Ein Teil der *Phaeocollybi*en wurde sogar eine Weile als *Simocybe* (Olivschnitzlinge) betrachtet. Diese werden jedoch auf Grund ihrer Sporenfarbe und weiterer abweichender Gattungsmerkmale zu den Stummelfußverwandten (*Crepidotaceae*) gerechnet.

Mit den Rüblingen (*Collybia*), allesamt Weißsporer, haben die Wurzelschnitzlinge entgegen des irreführenden Volksnamens nichts zu tun.

Die lange andauernde Unsicherheit und die Suche früherer Mykologen nach einer geeigneten Gattung für die Wurzelschnitzlinge ist in den heutigen Gattungssynonymen dokumentiert.

Innerhalb der Familie der *Cortinariaceae* beziehen die Wurzelschnitzlinge eine gewisse Sonderstellung: Ihre Stielstruktur ist anders als die der restlichen Gattungen der Familie und offensichtlich auch die Lebensweise. So scheint es inzwischen als gesichert, dass sie parasitisch leben. Für den Feldpilzmykologen ist das nicht leicht nachzuvollziehen, denn das Holz der Nadelbäume, auf deren Wurzeln die Pilze fruktifizieren, ist tief im Boden verborgen. Würde man nachgraben, könnte man feststellen, dass das

Substrat keinerlei Spuren einer Vermorschung aufweist.

Die Arten

Werden weltweit auch über 30 Arten, auf-

Ockerroter
Wurzelschnitzling
Phaeocollybia christinae
möglicher
weise essbar





Gemeiner Wurzelschnitzling *Phaeocollybia lugubris* aus: Michael/Hennig/Kreisel: Handbuch für Pilzfreunde Band 4, mit freundlicher Genehmigung von Prof. Hanns Kreisel **essbar**

geteilt in 5 Sektionen beschrieben, so sind gerade mal 6 davon in Deutschland nachgewiesen. Diese haben ihren Verbreitungsschwerpunkt im südlichen Deutschland und wenn sie in Mitteldeutschland vorkommen, dann am ehesten in nadelwaldreichen collinen Gebieten und in den Mittelgebirgsgegenden. Die Nordlichter müssen sogar ganz ohne sie auskommen. Einigermassen verbreitet sind nur der Ockerrote *W. Ph. christinae* und der Gemeine *W. Ph. lugubris*.

Der Gemeine Wurzelschnitzling *Ph. lugubris* ist

mit bis zu 8 cm ø und einer Stiellänge bis 15 cm die größte der heimischen Arten. Ein stumpfkegeliger Hut und meist trist graubraune bis rot-ockerbraune Farben, auch mit Olivtönen, unterscheiden sie von den lebhafteren Farben und dem spitzbuckligen Hut der übrigen Arten. Allerdings gibt es Übergänge zum Olivgrünen Wurzelschnitzling. *Ph. festiva*, die u.U. eine mikroskopische Überprüfung erforderlich machen. *Ph. lugubris* unterscheidet sich hier durch langhalsige, mit runden Köpfchen abgesetzte Cheilo- und Pleurozystiden. *Ph. festiva* besitzt - als wichtigstes Unterscheidungsmerkmal zwischen den beiden Arten - hingegen nur Cheilozystiden, die zylindrisch-keulig geformt sind.

Ph. festiva - die Typusart der Gattung - ist die einzige Art, die bisher ohne Synonyme aufgeführt ist. Dies erweckt den Anschein, dass der Olivgrüne Wurzelschnitzling ein unkompliziertes, leicht zu bestimmendes Taxon ist. Dem ist nicht so. Was Kühner und Romagnesi und Horak 1977 als *Ph. lugubris forme mineure* beschrieben, ist nichts anderes als die Priorität genießende *Ph. cidaris* (Fr.) Heim, der Orangebraune Wurzelschnitzling. Dem entsprechend wird *Ph. lugubris fa. minor* als Synonym zu *Ph. cidaris* betrachtet. Stünde aus irgendwelchen Gründen eine Revision älterer Exsikkate der beiden Arten *Ph. lugubris* und *Ph. festiva* an, würden vermutlich ähnliche Fehlinterpretationen auftauchen, wie sie 1983 von G. Gulden bei anderen Wurzelschnitzlingen gezeigt wurde. Spektakuläre Auswirkungen wären aber nicht zu erwarten, allenfalls müssten die Synonymlisten der betreffenden Arten verlängert werden und *Ph. festiva*s Autorenzitate würden evtl. etwas angekratzt.

Anmerkungen zu den rotbraunhütigen Arten

Teilweise konfuse Interpretationen zu allen ± rotbraunhütigen *Phaeocollybia*-Arten aus der Zeit vor 1977 spiegeln sich heute nur noch als „sensu-Arten“ in den Synonymlisten moderner *Phaeocollybia*-Bestimmungsschlüsseln wider.

Zwei Arbeiten von D. Lober über die Gattung (1982 und 1991) brachten vollständige Aufklärung zu den Ungereimtheiten und teils widersprüchlichen Angaben verschiedener Autoren aus dieser Zeit (vor 1977). Weiter werden in den Arbeiten Frau Labers einem breiten Leserkreis ein Bestimmungsschlüssel auf der nomenklatorischen Basis von E. Horak sowie Beschreibungen und Zeichnungen aller europäischen Arten, die auch in Deutschland vorkommen, angeboten.

Ihre Gesamtdarstellung hat sich bis heute als „feste Burg“ erwiesen, die in keinem Detail wackelt. Maßgeblichen Anteil zu den präzisen Aussagen hat auch E. Horak, der 1977 einen neuen Schlüssel in seiner Gattungsmonografie aufstellte.

M. Bon beschrieb *Ph. arduennensis* neu, weil es sich in einer Revision von G. Gulden und E. Horak (1983) herausstellte, dass *Ph. hilaris* (Fr.) ss. Horak 1977 (heute ein nomen confusum), *Ph. cidaris* (Fr.) ss. Bresinsky 1960 und *Ph. jennyi* (Karsten) Heim ss. J. Lange ss. Moser eine einzige Art sind.

1986 wiesen Readhead und Malloch auf ein bis dato unbekanntes Merkmal hin: Sie entdeckten an den Hyphen der Pseudorhiza von *Ph. christinae* Zystiden. D. Laber überprüfte darauf hin ihre sämtlichen Aufsammlungen und konnte diese Pseudorhiza-Zystiden an allen 6 europäischen Arten, die auch im Schwarzwald vorkommen, nachweisen. Es handelt sich hier also um ein gutes, gattungstypisches Merkmal. Außerdem wiesen Redhead und Malloch eine parasitische Lebensweise der Wurzelschnitzlinge nach.

Literatur:

Heim, R. (1931) Le Genre *Inocybe*



Speisewert unbekannt

Kleiner Wurzelschnitzling *Phaeocollybia arduennensis* aus Flora Agaricina Danica

Horak, E. Further additions towards a monograph of *Phaeocollybia*. *Sydowia* 29
 Laber, D. (1982): Die europäischen Arten der Gattung *Phaeocollybia* und ihr Vorkommen im Südschwarzwald. *Z. Mykol* 48(1)
 ibid: (1991) *Z. Mykol* 57(1)
 Krieglsteiner, German J. (1991) Verbreitungsatlas der Großpilze Deutschlands
 Michael/Hennig/Kreisel (1981): Handbuch für Pilzfreunde Band 4
 Singer, Rolf (1986): *Agaricales in Modern Taxonomy*